

Historischer Stadtrundgang

Dr. Herbert Hoffmann

Der Laien

Der Begriff hat germanische Ursprünge. Der Lē war ein magischer Platz auf dem Herrenhof. Hier war das Grab des Sippengründers (Titzo?) und ein Totempfehl. Im Mittelalter wurde hier Gericht gehalten. (Quelle: Altwürttembergische Urbare, 1344-1392, fol 21b: Am 24.6. [Sonnenwende] des Jahres 1367 „ist reht gesprochen ze Tytzingen uf dem Leo...“) In späteren Quellen dann Ortsangabe (1762: „Auf dem Layen neben der oberen Gasse“)

Bis 1986 Knotenpunkt der Straßen Leonberg-Müchingen/Weil im Dorf-Weissach. 1989 Umbau zu einem modernen Platz mit Tiefgarage und Verwaltungszentrum mit Bürgersaal. 1993 Stadtbibliothek im „Dreigiebelhaus“, Haus der Sozialen Dienste im alten Schulhaus, Stadtmuseum im Alten Rathaus im Alten Rathaus von 1739.



Der Laien um 1930

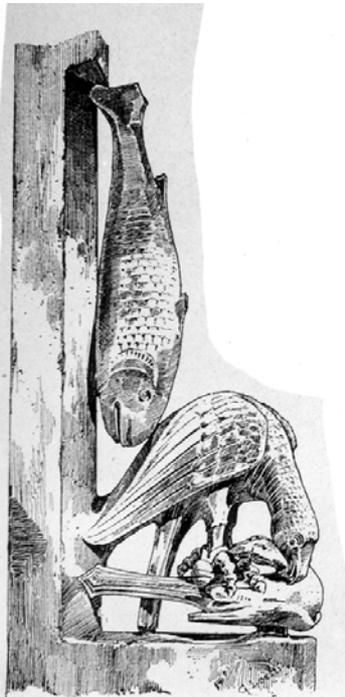
Glems als Grenze

Ditzingen lag am Ende der Völkerwanderung im Grenzbereich von Franken und Alamannen. Im 12. Jahrhundert (1155) wurde durch kaiserliche Urkunde die Grenze der Bistümer Konstanz und Speyer durch den Ort juristisch fixiert. Ditzingen hatte bis zur Reformation (1534) zwei Pfarreien, eine dem Bistum Konstanz zugeordnete und eine gehörte zum Bistum Speyer. Zur Konstanzer Pfarrei gehörten 1551 360 Erwachsene, zur Speyrer Pfarrei etwa 40.

Konstanzer Kirche

Die Konstanzer Kirche war der Gottesmutter Maria geweiht (1416: ecclesia beate Marie virginis). Die Kirche gehörte seit 1100 zu Teilen und seit 1399 als Ganzes zum Kloster Hirsau. Das Kloster Hirsau ist auch Bauherr der spätmittelalterlichen Kirche, die Mitte des 15. Jahrhunderts an der Stelle eines Vorgängerbaus errichtet wurde. Die Kirche wurde 1478 geweiht. Dazu wurde an der Außenmauer der Sakristei ein Weihstein (Relief mit der Gottesmutter) und über dem Beinhaus eine Inschrift mit einem Anruf der Toten an die Lebenden angebracht:

*O lieber mensch, do solt net ane gan (vorbeigehen)
 ein pater noster solt du uns hie lan
 ach got ist unser so gar vergessen
 mit almusen und mit messen
 Ach lieben freind komend uns ze stur (Hilfe)
 mit gebet und allmusen in dem fegfur. MCCCCLXXVIII (1478).*



Die Kirche war ursprünglich mit bunten Fresken ausgemalt. Erhalten sind nur wenige Bilder. Alle Bilder in der Kirche wurden nach der Reformation(1534) übermalt oder aus der Kirche entfernt. Dazu gehörte auch der Hochaltar mit großformatigen Heiligenbildern. Fotoreproduktionen sind im Kirchenschiff und im Stadtmuseum zu sehen.

Auffallend ist das Chorgestühl. Es geht auf das Kloster Hirsau zurück. Die Wangen sind mit Allegorien gestaltet. Christus (Fisch) rettet die Gemeinde (Tauben) vor dem Zugriff durch das Böse (Falke). Der Falke ist ein Jagdfalke, d.h. er trägt eine Klingel. Er ist also gebändigt.

Auf der gegenüber liegenden Seite ist ein Dämon in die Wange des Gestühls geschnitten als Zeichen für den Teufel, der auch im heiligen Raum der Kirche, im Chor, gegenwärtig ist.

Vom ursprünglichen Inventar sind das Kruzifix und zwei Buntglasfenster (1450) über der Orgel sowie eine Glocke von 1459 erhalten.

Die Barockorgel stammt aus dem Jahr 1726.



Konstanzer Kirche: Innenansicht 1925

Das Ditzinger Schloss

In Ditzingen ist von 1257 bis 1387 ein ortansässiger Adel nachweisbar. Die Ritter von Ditzingen bauten eine wehrhafte Burganlage. Ab 1356 verkauften die Ditzinger Ritter Teile des Besitzes an die Grafen von Württemberg. 1425 war Ditzingen mehrheitlich in deren Besitz. Die Burg wurde im 15. Jahrhundert zerstört und später als kleines Schloss mit Wassergraben wieder aufgebaut. 1665 kam es in den Besitz der Familie von Münchingen. Über weibliche Erbfolge kamen die Freiherren Hiller-Gärtringen im Jahre 1891 in den Besitz des Schlosses.



Ditzinger Schloss, Zeichnung um 1850

Schlossmühle

Die Mühle ist 1350 als „Schurrmühle“ erstmals erwähnt. 1598 taucht erstmals der Name „Schlossmühle“ auf. Heute Getreidemühle mit eigenem Mühlkanal. Sie ist seit 1928 im Besitz der Familie Müller. Sie hat vier doppelte Walzenstühle und einen Schrotgang und kann bis zu 10 Tonnen/Tag verarbeiten. Seit 1953 wird von einer Turbine Strom erzeugt.

Speyrer Kirche

Die Geschichte der Speyrer Kirche geht ins 11. Jahrhundert zurück. Leider gibt es keine Überlieferungen zur Frühgeschichte dieser Kirche. Sie war dem Hl. Lambertus (Fränkischer Heiliger, 625-705) geweiht. Der heutige Bau wurde um 1510 fertig gestellt. Er war der Hl. Margaretha (eine der 14 Nothelfer, Patronin der Bauern, und schwangeren Frauen) geweiht. Bauherrinnen waren die Stiftsfrauen des Klosters der Dominikanerinnen zu Pforzheim, denen die Kirche seit 1347 gehörte.

Bemerkenswert ist der Turm, der sich mit einer Gesamthöhe von 36 Metern über dem Chor erhebt (Chorturmkirche).

Die Kirche wurde nur kurze Zeit als Pfarrkirche für die kleine Pfarrei genutzt. Im Jahre 1555 verfügte Herzog Christopf, dass die Kirche aufzugeben sei und in Ditzingen nur noch eine Pfarrei für alle BürgerInnen zuständig sei. Die Kirche wurde also leer geräumt. Nur der Turm wurde als Uhrturm weiter genutzt.

Erst im 20. Jahrhundert wurde die Kirche, die sich im Besitz der Bürgerlichen Gemeinde befindet, wieder mit Leben erfüllt. 1932 hat die Stadtpfarrgemeinde St. Antonius in Stuttgart-Zuffenhausen, zu der die ca. 40 Ditzinger Katholiken gehörten, von der Gemeinde die Speyrer Kirche für die Gottesdienste gemietet.

Im Februar 1939 wurde die Erlaubnis widerrufen und der Gemeinderat beschloss, die Speyrer Kirche zu einer „Heldengedenkstätte“ umzubauen. Der Rektor der Stuttgarter Kunstakademie, Fritz von Graevenitz wurde beauftragt, ein geeignetes Monument zuschaffen. Er schuf dazu einen steinernen Sarkophag mit einem liegenden, von einem Adler getragenen Soldaten.

Der Kirchenraum wurde mit den Symbolen des NS-Staates, mit Hakenkreuzfahnen geschmückt. Die Gedenkstätte wurde 1940 eingeweiht.



Nach Kriegsende wurde die Skulptur an Fritz von Graevenitz zurück verkauft. Sie ist heute in Teilen auf dem kleinen Friedhof beim Schloss Solitude zu sehen. Die Speyrer Kirche wurde nach 1946 für die größer gewordene katholische Kirchengemeinde bis zur Fertigstellung der Pfarrkirche St. Maria im Jahre 1966 zur Pfarrkirche. Heute dient sie als Aussegnungsraum.

Hirsauer Pfehghof (Glemsstraße)

Das Kloster Hirsau hatte in Ditzingen große Besitzungen und deshalb wurde hier eine große Zehntscheuer errichtet. Hier wurden die Naturalabgaben der Bauern gelagert, bis sie verkauft oder ins Kloster geschafft werden konnten. Die große Scheune wurde 1818 „privatisiert“. Vor der Scheune verlief das Bachbett der Glems, die hier mit einem Wehr für die Versorgung der Schlossmühle mit Wasser gestaut war. In die Mauer wurden Eichmaße für das Wehr angebracht, damit hier auch die anderen Mühlenbesitzer nachsehen konnten, dass der Schlossmüller nur das ihm zustehende Glemswasser staute.



Glemsstraße mit Zehntscheuer und Stauwehr 1952/1930

Informationen:
Stadtarchiv Ditzingen
Am Laien 4
71245 Ditzingen
Tel. : 07156 164307
Mail: hoffmann@ditzingen.de